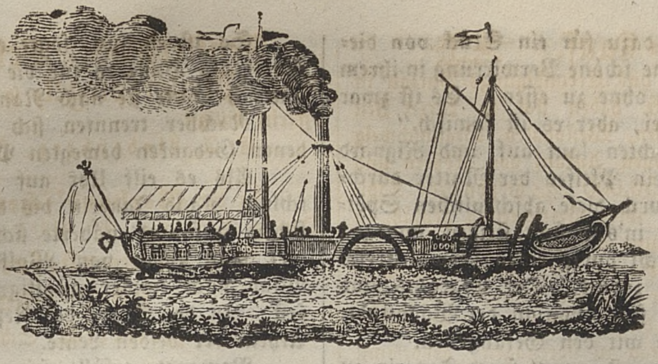
№ 36. Dienstag, am 24. März 1846.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Wunsch und Hoffnung.

Durch Wolken und Schattengebilde
Entsendet die Sonne, so milde,
Die leuchtenden Strahlen empor.

„Es werde Licht!" Die Nebel schwanden,
Was streng das alte Reich der Nacht
Gefangen hielt, sprengt froh die Banden,
Von diesem Lebensruf erwacht.
So war es einst am Schöpfungsmorgen,
So ist und bleibt es, zweifelt nicht,
Für alle Zeit! Laßt Gott nur sorgen!
Gott selbst ist Leben ja und Licht.

Wenn für des Glaubens heil'ge Rechte
Begeistert jeder Busen wallt;
Und durch der Willkühr düst're Nächte
Der Geisterfreiheit Ruf erschallt;
Wo wär' die Hand, den Strom zu hemmen,
Der stolz und freudig sich ergießt,
In starre Ufer Ihn zu dämmen,
Der, allbefruchtend, überfließt?

Es rauscht die Zeit auf mächt'gen Schwingen!
Sich selbst erzeugend ihren Werth,
Wird durch sich selber sie erringen,
Was, ihrer würdig, sie begehrt:
Das Hochgefühl des reinsten Strebens
Beseelt die Streiter, nah' und fern!
Sie opfern jede Kraft des Lebens
Für das erkannte Wirken gern.

Befürchtung nicht, ein schönes Hoffen
Beweget jegliches Gemüth:
Weit stehn die goldnen Hallen offen
Des Tempels, wo die Wahrheit blüht,
Der Gottheit lichtentsproß'ne Blume,
Hoch auf der Liebe Weihaltar;
Dort bringt, im hehren Heiligthume,
Die Menschheit ihre Opfer dar.

Die ganze Menschheit! eng verbunden
Durch einer einz'gen Liebe Band,
Hat sie das hohe Ziel gefunden:
Es sinkt der Meinung Scheidewand;
Fest schließt sich, brüderlich zusammen,
Was sie getrennt in starrem Wahn!
Es bricht, in heil'gen Hoffnungsflammen,
Verheißend schon der Morgen an!

8.

Die Versiegelten.

(Schluß.)

„Weißt Du, Bürger Rignard," sagte ein Anderer, indem er mit den Augen nach einem duftigen Braten hinblinzelte, den so eben ein Diener auf den Tisch gestellt hatte, „daß diese Herren ihre Güter hergeben

würden und noch etwas dazu für ein Stück von diesem Huhn? Das muß eine schöne Verwirrung in ihrem Magen sein. Zwei Tage ohne zu essen! Es ist zwar nichts Unterhaltendes dabei, aber es ist komisch."

Die Republikaner lachten laut auf und Rignard ließ seine Stimme wie ein Pfeifen der Natter durchtönen. Janerin fühlte, durch diese abscheulichen Spöttereien erbittert, sein Blut in's Gesicht steigen, und zog sich aus Vorsicht, um nicht durch einen Gewaltstreich das Spiel zu verderben, zurück. Der Marquis und Frau von Lancy befanden sich schon in der Wohnstube. Raoul unterhielt sich leise mit den Gefangenen.

„Meine armen jungen Herren," sagte Janerin zu ihnen, „noch drei Stunden des Leidens, und Sie sind gerettet. Weinen Sie nicht, Frau Gräfin, die entscheidende Minute naht; und wenn ich Ihnen sage „fort" zögern Sie keine Minute. Gehen Sie hinunter, alle Thüren werden geöffnet sein, fliehen Sie, ohne sich umzusehen, bis hinter die Felsen. Dort finden Sie meinen Peter mit einer kleinen Schaluppe, worin Ihre Schätze und Vorräthe. Sie werden bald das Meer erreichen, wo man Sie nicht mehr verfolgen kann. Uebrigens bleibe ich hier, um Ihre Flucht zu beschützen."

„Wie, Du kommst nicht mit uns, Janerin?" fragten zu gleicher Zeit der Marquis und die Gräfin.

„Nein, ich muß hier bis zum Tage harren, damit man Sie nicht verfolge."

„Aber," sagte der Greis.

„Ich muß es," wiederholte Janerin, mit einem zugleich ehrfurchtsvollen und festen Tone.

Man hörte den Eßsaal sich mit Geräusch öffnen. Ein fernes Geräusch von Stimmen drang in das Gemach.

„Sie sind trunken," fuhr der Fischer fort, „das wird unser Vorhaben minder schwer machen. Aber sie kommen jetzt herauf. Leben Sie wohl, mein gnädiger Herr," fügte er hinzu, und wollte knieend die Hand des alten Marquis küssen.

„Du auf den Knieen, Du unser Retter!" schrie Herr von Lancy. „Umarme mich, mein edler Freund."

Janerin warf sich in die Arme des Greises.

„Nun still, sie sind hier," sagte er, indem er sich eine große Thräne der Rührung, die über seine gebräunten Wangen floß, abwischte.

Jeder hatte seinen Platz in dem Augenblick wieder eingenommen, als Rignard mit Romgoet und Prichon eintrat, die diese Nacht wachen sollten. Der Fischer stand vor dem Fenster. Herr von Lancy sah auf den Kamin, um nicht das Auge seiner Verfolger zu treffen. Die Gräfin durchblätterte mit Raoul ein Bilderbuch. Nichts verrieth den großen Entschluß, der über ihr Leben entscheiden sollte. Das Mitglied des Revolutions-Comité, das sich zuletzt auch berauscht hatte, warf einen zufriedenen Blick auf diese unschuldige Gruppe.

So ist es gut, sagte er zu sich selbst, noch eine Nacht des Hungers für die beiden Herren im Kabinet, und ich schicke sie nach Nantes.

Nachher trennten sich alle diese von so verschiedenen Gedanken bewegten Personen. —

Als es eilf Uhr auf der Dorfuhr von Conquet schlug, stand Janerin bis dahin ganz ruhig und vorsichtig auf und näherte sich dem Fenster. Der Himmel war zwar von Wolken umschleiert, aber der Wind noch immer günstig. — Der Marquis schlief fest. In der Stube des Republikaners hörte man den Athem der beiden Leute.

Romgoet erfüllt seine Pflicht, dachte Janerin, und ich werde die meinige thun.

Er zog unter dem Bett des Herrn von Lancy ein Paar Pistolen hervor uud ging mit bloßen Füßen leise aus der Stube. Dann benachrichtigte er die Gräfin und ihren Sohn, sich bereit zu halten, und öffnete die kleine Schloßpforte, so den Weg zur Flucht bereitend.

Um eilf ein halb Uhr weckte er den Marquis auf, löste das Siegel von der Thüre des Kabinets und ließ die beiden Gefangenen heraus.

Romgoet schlief nicht immer.

„Jetzt fort, fort, ohne eine einzige Minute zu verlieren. Ich werde mein Leben geben, um Ihnen Zeit zu lassen."

Die Herren von Lancy fanden die Gräfin und Raoul an der Schwelle der Pforte. Obgleich die jungen Leute durch den Hunger so erschöpft waren, daß sie kaum stehen konnten, lief doch die ganze Familie dem Meere zu. Janerin sah sie wie Schatten vor dem Schlosse vorbeiziehen und dann hinter den Felsen verschwinden. Jetzt, sagte er sich, gilt es um jeden Preis Zeit zu gewinnen, in vier bis fünf Stunden sind sie gerettet. Er öffnete leise die Stubenthüre der Republikaner. Romgoet befand sich in der Stellung eines Menschen, der horcht. Ob er gleich halb trunken, war es ihm doch geglückt, ziemlich wachsam zu sein, und er hatte Geräusch gehört.

„Romgoet," murmelte mit leiser Stimme Janerin, indem er wie ein Phantom neben das Bett glitt, das dieser mit dem andern zusammen einnahm.

Romgoet erstaunt, erkannte Janerin beim Schein des Mondes, der sich aus den Wolken enthüllte, und wollte Rignard rufen, als er den kalten Lauf einer Pistole auf seiner Stirn fühlte.

„Wenn Du Dich rührst," schrie ihm der Fischer in das Ohr, „wenn Du ein Wort sprichst oder eine Geberde machst, jage ich Dir eine Kugel durch den Kopf."

Der Trunkene, erstarrt vor Furcht, fiel in sein Bett zurück und rührte sich nicht bis zum Morgen. Beim ersten Strahl der Sonne erwachte Rignard.

„Du hast doch gut für mich gewacht, Prichon?" fragte er stotternd und sich die Augen reibend. —

Janerin überlegte nun, daß es Zeit zum Fliehen sei, schwang sich auf das bereit stehende Pferd und verschwand im Walde.

Rignard tobte schrecklich, als er das Kabinet und die Stuben leer fand. Er ließ von Locmaria ein Detachement Gensd'armerie kommen und durchsuchte drei Tage lang mit der Wuth einer Hyäne die Wälder.

Aber seine Bemühungen waren erfolglos, denn die Schaluppe Peters näherte sich dem rettenden Hafen von Plymouth, und der heroische Janerin hatte längst das Hauptquartier der vendéeischen Armee erreicht.

Miscellen.

Im Theater de la Gaité in Paris wird seit einigen Wochen ununterbrochen ein neues Stück aus dem Proletarierleben, unter dem Titel: „Die Gesellen," von Dennery, dem Verfasser der „Marie Anne," mit ungeheuerm Beifalle und Zulaufe gegeben. In diesem Volksstücke kommt eine Scene vor, wo die Zimmergesellen eine Coalition machen, eine Erhöhung des Arbeitslohnes verlangen und die Arbeit einstellen. Der Bauunternehmer, hierdurch gehemmt, entläßt nun alle Arbeiter, als Maurer, Schlosser u. s. w. und stellt den ganzen Bau ein; die Maurer sind natürlich hiermit nicht zufrieden und wollen die Zimmergesellen zwingen, wieder an die Arbeit zu gehen, damit auch sie arbeiten können. Darüber kömmt es nun zu einer ernsten Schlägerei zwischen den beiden Handwerken; in dem Augenblicke nun, wo bei einer am 9. März erfolgten Aufführung beide Parteien aneinander geriethen, ließ sich ein im Parterre befindlicher Zimmergeselle so hinreißen, daß er plötzlich aus dem Parterre über die Sperrsitze und das Orchester weg auf die Bühne kletterte, seinen Rock abwarf und über die Maurergesellen herfiel. Der gute Zimmergeselle schlug so wüthend auf die Schauspieler drein, die das Unglück hatten, Maurer zu spielen, daß zwei derselben sogleich, von Faustschlägen auf den Kopf getroffen, hinstürzten. Im Anfange herrschte die größte Verwirrung; die Schauspieler, die die derben Püffe empfingen, glaubten, einer ihrer Kollegen sei närrisch geworden, oder erlaube sich einen dummen Spaß, und schlugen nun ebenfalls zu; kurz, das Handgemenge ward allgemein, bis Munizipalgardisten, die die Expedition des Zimmergesellen aus dem Parterre auf die Bühne gesehen hatten, auf dieser anlangten und den unberufenen Dilettanten, den man an seinem ungeschminkten Gesichte leicht erkennen konnte, arretirten. Nur mit Mühe ward die Ordnung wieder hergestellt; hätte der Spektakel aber noch einige Minuten fortgedauert, so wäre ein Theil des Publikums in Masse auf die Bühne gestürzt, denn der Franzose der untern Klassen kann nicht d'reinschlagen sehen, ohne selbst d'rein zu schlagen. Als sich der Irrthum nun aufklärte, lachte Alles herzlich, aber um alle folgenden ernsten Scenen war es geschehen; das Publikum konnte aus der Heiterkeit nicht mehr heraus kommen.

Fanny Elsler macht die Venetianer im Fenice-Theater als Esmeralda fast toll. Ein italienischer Bewunderer derselben schrieb neulich sogar, „daß sie mit ihren Füßen deklamire, fluche und bete!!!"

Londoner Bankerotte. Im Jahre 1845 kamen in London 1025 Bankerotte vor, und zwar in fast allen Gewerben und Geschäftszweigen. Am unglücklichsten waren die Speisewirthe, von denen 63 fallirten, dagegen ward von Sachwaltern nur ein einziger insolvent. Das einzige von Bankerotten ganz verschonte Geschäft war seltsamer Weise das der Leichenbestatter.

Wie kann man auf eine edle und leichte Art Geld verdienen? In dem am Bodensee liegenden Städtchen Friedrichshafen macht, so zu sagen, der Herr Stadtschultheiß Schubart folgenden Geld-Erwerb bekannt: (zu lesen im Seeblatt No. 10. vom 2. Februar 1846.) „Friedrichshafen. Wer grobe Ausfälle, welche gegen die unterzeichnete Stelle in Wirthshäusern und Schenken gemacht werden, zur Anzeige bringt und das Erforderliche nachzuweisen vermag, hat eine angemessene Belohnung zu erwarten. Den 31. Jan. 1846. Stadtschultheißenamt: Schubart." Ist das die rechte Art und Weise, wie sich Ortsvorsteher in ihren Gemeinden vor groben Ausfällen schützen können? Kann eine solche Ankündigung nicht zu gemeinen Denunciationen verführen?

Ein altes Weib, welches dem Trunke sehr ergeben war, hatte in der Befriedigung ihrer Leidenschaft den Tod gefunden. Neben der Leiche fand man eine leere Flasche und ein noch halb mit Branntwein gefülltes Glas. Man holte den Mann, welcher in der Nähe arbeitete, und ließ ihn dann einige Augenblicke allein mit seinem Schmerze und mit der Todten. Dann kam der Leichenbeschauer und fragte die Umstehenden um das Nähere des Todesurtheils. — „Sie hat sich zu Tode getrunken," sagte Einer; „man hat sie neben einem halb ...." Er redete nicht aus, denn zu seinem Erstaunen war das Glas leer. — Der Mann sah ein, wovon die Rede war, und sagte ganz gelassen: „Ah, der Branntwein .... Ich glaubte, es sei nicht der Mühe werth, ihn umkommen oder unter Sperre legen zu lassen .... ich habe ihn ausgetrunken."

Epigramm.

Der Wahrheit rauher, freier Ton
Beleid'ge nie Dein selbstgefällig Ohr!

Alxinger.

Reise um die Welt.

, Ein Schreiben aus Berlin in der Augsb. Allg. Zeitung erzählt folgende zwei charakteristische Züge aus der in der Provinz Posen verunglückten unsinnigen Revolution. Ein Reisender tritt in diesen stürmischen Tagen in das erste Wirthshaus eines Städtchens nicht weit von Thorn und fordert ein Mittagessen. Der Wirth, der vielen anwesenden Polen selbst servirt, rührt keine Hand, um das Verlangen des Fremden zu erfüllen. Seine polnischen Gäste selbst winken ihm, den angesehenen Fremden nicht länger warten zu lassen; er ruft aber laut über Tisch: „Für einen deutschen Hund hab' ich kein Essen!" Das in einer Stadt, die auch bald gegen hundert Jahre preußisch ist! — Graf B......, einer der reichsten Gutsbesitzer Posens, sollte auch verhaftet werden. Ein deutscher Edelmann, der Sohn eines unserer Minister, welcher in der Nähe seiner Güter angesessen ist und mit der liebenswürdigen polnischen Familie bis da in freundschaftlichem Verkehr gestanden, erfährt es, und wünscht wenigstens als Privatmann, was in seinen Kräften steht, zu thun, um der Familie die unangenehmste Scene zu ersparen. Er fährt rasch vor, und fordert die Gräfin B......a zu einer Spazierfahrt auf. Kaum daß der Wagen abgebogen, erklärt er ihr offen, was in diesem Augenblick in ihrem Hause geschehe, und daß er sie nur in der Absicht weggelockt, um ihr den Schmerz und das Peinliche des Auftritts zu ersparen. Da ruft die junge Gräfin: „Nehmt alle unsre Männer gefangen, tödtet sie, wenn Ihr es wagt, so bleiben wir doch, ihre Frauen, übrig, und Polen ist noch nicht verloren!"

, Am 14. März Nachmittags war in Stettin ein Gewitter, wenigstens ein Paar starke Donnerschläge, eine für diese Jahreszeit ganz ungewöhnliche Erscheinung. Spät am Abend erhob sich ein orkanartiger Sturm aus W. und WNW., der die ganze Nacht hindurch anhielt und auch am folgenden Tage noch nicht aufhörte, jedoch an Stärke etwas nachließ. Der Wind ist für die dortigen Gewässer stauend, was die Folge gehabt hat, daß das Wasser der Oder ungemein gestiegen ist und bereits in die niedrig belegenen Theile der Stadt einzudringen begiant.

, Begeisterung über den rothen Adler-Orden vierter Klasse. Man schreibt dem Frankfurter Conversationsblatt aus Antwerpen: Die Ernennung unseres Conscience zum Ritter des rothen Adlerordens hat eine freudige Bewegung unter die ganze hiesige flämische Bevölkerung gebracht. Kaum erfuhr die Akademie diese Nachricht, als sie sogleich dem Dichter ein glänzendes Fest bereitete. Die dreizehnhundert Schüler waren alle gleich thätig, und bald sah man die Wappen Belgiens und Preußens überall vereint prangen. An Schießen, Gesang, Illumination und Feuerwerk fehlte es auch nicht, und bis spät in die Nacht wogte eine zahllose Menge durch die Straßen, welche das Haus Conscience's umgeben.

, In Heidelberg, so erzählt die Bremer Zeitung, begegneten sich dieser Tage zwei Wahlzettelträger und unterhielten sich freundlich. Während des Gesprächs entschlossen sie sich, zusammen ein Glas Wein zu trinken. Im Weinhaus angelangt, hängen Beide ihre Mäntel ab, worin sich die Wahlzettel befanden. Der conservative Zettelträger verläßt eine kurze Zeit das Zimmer, und ein Spaßvogel, dies benutzend, nimmt die liberalen Wahlzettel und steckt solche in den Mantel des conservativen Zettelträgers, während die seinigen, 54 an der Zahl, entfernt werden. Der Wein erhitzt, und unser nichts ahnender conservativer Zettelträger überbringt mit einem Gruß von Herrn Zimmern ꝛc. die Wahlzettel. (Die zwei Parteien haben weiße Zettel.) Man denke sich aber den Schrecken! Die Wahl wird beendigt und jetzt erst erfuhren die Conservativen, daß sie gegen ihren Willen liberal gestimmt hatten.

, In Lissa hat sich am 15. März eine christkatholische Gemeinde constituirt und einstweilen als Filial-Gemeinde der Breslauer angeschlossen. — In Ulm hat der deutsch-katholische Pfarrer Albrecht das Bürgerrecht nachgesucht und es erhalten. — In Heidelberg, wo der Deutsch-Katholicismus sich in entschiedenem Fortschritte befindet, ist so eben von Paulus eine kleine Schrift erschienen unter dem Titel: Zur Rechtfertigung der Deutsch-Katholiken gegen Klagen Römisch-Gläubiger. Der Correspondent des Frankf. Journals sagt von ihr, daß gewiß keine Schrift dem Deutsch-Katholicismus mehr nütze, als die genannte. Wir wünschen ihr viele Leser und viele Herzen, die das Gelesene in sich aufnehmen und wirken lassen.

, Der Herr Minister Eichhorn hat der Königl. Regierung zu Liegnitz aufgegeben, gegen das den Lehrer Wander frei sprechende Erkenntniß des Hirschberger Land- und Stadtgerichts das Rechtsmittel der Aggravation einzulegen und dabei ausdrücklich befohlen, daß die Suspension fortdauern solle.

, Es haben sich in Berlin laute Stimmen erhoben und gebeten: man solle das Ablesen der jetzt so häufig vorkommenden Excommunicationen in den katholischen Kirchen, höhern Orts untersagen, weil solche immer ein animus injuriandi involviren

, In Potsdam ist vor einigen Tagen der Kaufmann Eisenbart kinderlos verstorben, welcher ein Vermögen von 1,300,000 Thaler hinterläßt. Die wohlthätigen Anstalten der Stadt Potsdam hat derselbe in seinem Testament mit 300,000 Thaler bedacht. Das übrige Vermögen erben weitläuftige Verwandte, unter denen sich auch ein Landprediger befindet, dem von dieser Erbschaft 200,000 Thaler zufallen. Wir gratuliren, Herr Prediger.

, Im Pirna'schen Kalender fängt im Jahr 1835 eine Erzählung von L. Rein an, betitelt: der Rheinschiffer. Die Erzählung wird jetzt im Jahre 1846 noch fortgesetzt. Wieviel arme Leser mögen über die Fortsetzungen gestorben sein!

, Der Monat März hat auch in Schweden Frühlingswärme gebracht. Der Schnee ist geschmolzen, die Wiesen werden grün, und selbst in den nördlichen Provinzen hat sich der Frühling eingestellt.

, Am 28. Februar wurde zu Bukarest kurz vor 8 Uhr Morgens ein Erdbeben verspürt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 36. Am 24. März 1846.

Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Das Bürgerblatt und das Spend- und Waisenhaus.

Im Januarhefte des Bürgerblattes befindet sich ein Aufsatz gegen die Einrichtung in der genannten Anstalt in Bezug auf den Handarbeit-Unterricht der Mädchen. Diese würden, heißt es, auf Kosten des Schulunterrichts allzuviel für die Nähstube in Anspruch genommen, wo man sie fabrikmäßig zu Nähmaschinen abrichte. Dieser Vorwurf nun ist nur halbwahr, denn es näht dort nicht jedes Kind immer ein und dieselbe Nath, sondern es macht ein ganzes Stück fertig. Daher nimmt es Wunder, wie man etwas hat behaupten können, was durchaus nicht begründet ist, und andererseits, daß der Löbl. Vorstand des Instituts solchen unrichtigen, der Anstalt nachtheiligen, Angaben noch nicht widersprochen hat. *) Möge dieses denn hiemit von Einem geschehen, der weder zum Bürgerblatt noch zum Spendhause in irgend einer Beziehung, sondern lediglich im Dienste der Wahrheit steht. — Die andere Hälfte der Anklage aber, daß die Mädchen zu viel dem Schulunterrichte entzogen würden, dürfte nicht unbegründet sein. Es zeigt in der That von einem Mangel an gehöriger Würdigung des bildenden und erziehenden Elements der Schule, wenn die Mädchen nicht einmal den vollen Vormittag hindurch zum Schulunterrichte angehalten werden. Die Handarbeiten, welche doch unstreitig weniger Frische und Thätigkeit des Geistes erfordern, ließen sich doch leicht auf die Nachmittags- und Abendstunden verlegen, und jede andere Rücksicht kann unmöglich so gebieterisch sein, daß diese Einrichtung bei ernstlichem Willen sich nicht sollte ins Werk setzen lassen.

Ch. F.

Theater.

Am 19. März. Der Barbier von Sevilla. Komische Oper in 2 Akten von Rossini.

Am 20. März. Siebente Gastdarstellung des Herrn F. Wallner vom K. K. priv. Theater a. d. Wien. Stadt und Land, oder: Der Viehhändler aus Oberöstreich. Posse mit Gesang in 3 Akten v. Kaiser. Musik von A. Müller.

*) Wir stimmen hierin dem Herrn Verf. vollkommen bei. D. R.

Am 22. März. Achte Gastdarstellung des Hrn. Wallner: der Talisman. Posse in 4 Akten von Nestroy.

Am Freitag erndtete Herr Franz Wallner von der zweiten Darstellung des Sebastian in „Stadt und Land" wiederum vielen Beifall. Im gestrigen Stück, das bei den Fehlern aller Nestroyschen Erzeugnisse, viele glückliche Situationen enthält, trat der geehrte Gast als Titus Feuerfuchs auf, löste mit gewohnter Kunstfertigkeit seine Aufgabe und bereitete durch den unverwüstlichen Humor, mit dem er spielte und namentlich seine Couplets sang, dem anwesenden Publikum einen sehr vergnügten Abend. Unter den übrigen Darstellern machten sich Frau Lafrenz (Flora), Fräulein Erdmann (Salome) und die Herren von Carlsberg, Pegelow und Pfuntner vortheilhaft bemerklich. —

R. O.

Marie-Anne, eine Mutter aus dem Volke.

Dies ist der Titel eines Stückes, welches in diesem Augenblicke die Theilnahme des französischen und des deutschen Publikums auf gleiche unerhörte Weise in Anspruch nimmt. Diesen ungewöhnlichen Erfolg dankt das Drama nicht allein der außerordentlich spannenden effektvollen Handlung, sondern der ungemein glücklichen Idee des Verfassers, in derselben das Proletariat zum ersten Male in volksthümlicher Weise auf die Bühne zu bringen. Sind wir gerührt bei der Schilderung der Armuth und der daraus entspringenden Folgen, so fühlen wir mit tiefer Wehmuth die Schicksale einer armen Mutter mit, welcher die bitterste Noth nur die gräßliche Wahl läßt, ihr eigenes Kind vor ihren Augen Hungers sterben zu sehen, oder sich von ihrem Theuersten zu trennen, und das schutzlose Geschöpf „der Pflege der Regierung" im Findelhause anzuvertrauen. Bleibt bei allen diesen erschütternden Scenen kein Auge trocken, so malt uns der spätere Verlauf des Schauspiels die Hülflosigkeit der Armuth, dem Reichthum gegenüber, wir sehen das arme Weib, zur Verzweiflung aufgestachelt, mit dem Muthe der Löwin, und der Klugheit der Schlange um ihr höchstes Gut, um ihr Kind, kämpfen, wir sehen mit tiefer Rührung den unendlichen Sieg des heiligsten Gefühles: der Muttertreue über die raffinirte Bosheit der Feinde. In neuester Zeit erst wurde dieses Stück in Berlin unter wahrem Enthusiasmus des Publikums zur Darstellung ge-

bracht und einen Monat lang fortwährend wiederholt. Ein solcher Erfolg, der sich bei den heißblütigen Franzosen, den kalten Hamburgern und den kritischen Berlinern ganz gleich bleibt, muß auf den Werth der Dichtung basirt sein und wir freuen uns herzlich, die hiesigen Kunstfreunde auf die Aufführung dieses höchst interessanten Schauspiels aufmerksam zu machen, da selbiges noch im Laufe dieser Woche über die hiesige Bühne gehen wird. Wir haben an Mad. Ditt eine Darstellerin der Titelrolle, wie sie wohl keine deutsche Provinzial-Bühne aufzuweisen vermag, und indem wir noch hinzufügen, daß die Herren Ditt und v. Carlsberg in ebenfalls sehr brillanten Parthieen beschäftigt sein werden, und daß unsere talentvolle Mad. Schwanfelder diese Vorstellung zu ihrem Benefize geben wird, so glauben wir uns für das Interesse dieses Abends verbürgen zu können.

—6—

Kajütenfracht.

— Die hiesige deutsch-katholische Gemeinde, welche gestern vor einem Jahre gestiftet wurde, zählt jetzt 840 stimmfähige Mitglieder. In der gestrigen Nummer der Danziger politischen Zeitung befindet sich Einiges Nähere über dieselbe. —

— Der Lehrer an der Kunstschule Herr Freitag ermüdet nicht, für die Gründung eines städtischen Museums plastischer Gegenstände zu wirken und schon ist es ihm gelungen, beinahe an 300 Sachen, unter welchen sogar Gegenstände aus Quedlinburg, zusammen zu bringen. Der Zweck des Museums ist, die Kunstschätze dem ungehinderten Anschauen des Publikums darzulegen und unseren jungen Künstlern und Handwerkern Gelegenheit zu geben, durch Nachzeichnen und Nachahmen derselben ihre Fertigkeit zu üben und ihren Geschmack zu bilden. Am Donnerstag Abend hatte er die bis jetzt durch die Freigebigkeit der Kunstliebhaber zusammengebrachte und einige hergeliehene Gegenstände in dem Saale des Gouvernements-Gebäudes, welchen unser würdiger Herr Gouverneur dazu bewilligt hatte, bei einer Beleuchtung von Lampen ausgestellt und man erstaunte über die Zahl und die wirklich herrlichen Sachen, welche bereits in einer so kurzen Zeit für den schönen Zweck zusammen gebracht sind. Möchte es Herrn Freitag gefallen, uns noch einmal das Anschauen derselben bei der Lampenbeleuchtung zu verschaffen. Se. Excellenz, welcher das Schöne und Gute so willig befördert, würde solches gewiß in seinem Saal noch einmal gestatten; vielleicht würde hierdurch Mancher bewogen werden, werthvolle, aber für ihn selbst keinen Werth habende Gegenstände dem neuen städtischen Museum zu widmen, und sich hierdurch in demselben ein bleibendes Andenken zu stiften. — Kr.

— In der 4ten Beilage der Stettiner Börsen-Nachrichten der Ostsee № 20. vom 9. d. steht ein Aufsatz, betitelt „die Härte in Danzig wegen der Feuerung auf Kähnen." Es beklagt sich ein Kahn-Schiffer, der am 4. November v. J. mit seinem Kahn in Strohteich bei Danzig angekommen, das Unglück gehabt hat, daß seine Frau zur Stunde in die Wochen gekommen, und er wegen nothwendiger Ablieferung von Stückgütern in die Stadt mit seinem Kahn hat hineinlegen müssen, wo er nicht Erlaubniß erhielt auf seinem Kahn Feuer zur Heizung der Bude zu machen. Er macht die Bemerkung, daß Kahnschiffer, und noch mehr seine zuweilen kranke Familie Menschen sind. Dieses wird Niemand ihm streitig machen und gewiß auch bei diesem Falle eine rege Theilnahme nicht fehlen, dennoch ist nicht zu bestreiten, daß den Mann selbst ein großer Theil der Schuld trifft, denn in so später Jahreszeit hätte er eine Frau in diesen Umständen durchaus zu Hause unter gehöriger Pflege lassen müssen. Daß unsere Behörde keine Rücksicht auf die Bitte des Schiffers genommen hat, ist zwar für den Mann hart, jedoch können wir es nur mit Dank anerkennen, daß das Gesetz, welches Feuer und Licht auf Schiffen und Kähnen verbietet, mit Strenge gehandhabt wird. Es gehört doch wahrlich nicht in den Bereich der Unmöglichkeit, daß wenn die Erlaubniß zurückgenommen und allen Gefäßen erlaubt würde, Feuer an Bord zu halten, es sich auch ereignen könnte, daß auf einem derselben Feuer ausbrechen könnte, und dann bedenke man das unendliche Unglück, welches daraus entstehen würde! In den Speichern liegen ungeheure Vorräthe von Getreide und Waaren, und in ihnen das Wohl und Wehe Tausender, und Das sollte man Alles preisgeben?! Das wird und kann Niemand, der die Sache nur unbefangen erwägt, verlangen. Es ist wahr, das Dampfboot fährt bis beinahe hart an die Speicher heran; wollte auch das Unglück, daß auf diesem Feuer entstände, so wäre es leicht aus der Stadt zu entfernen, bevor es weiter greifen könnte. Wer die Verhältnisse Danzigs genau kennt, und weiß, wie in dem Strom, der Mottlau, die Schiffe dicht an einander liegen müssen, wie nahe sie an der einen Seite den eng zusammen gebauten Häusern, auf der andern Seite der Speicherinsel, wo ein Magazin am andern steht, am andern Arm des Stromes die Packhofs- und Regierungs-Gebäude, wird es wahrlich nicht nur recht und billig, sondern nothwendig finden, daß keine Uebertretung jener Maaßregel geduldet wird, und die Aufseher, wozu auch besonders der Rottmeister (nicht Rittmeister) der Speicher-Wache gehört, bei Verlust ihres Dienstes verpflichtet sind, streng darauf zu halten, und nicht nur von der Polizei-Behörde, sondern auch von dem aus Bürgern bestehenden Sicherheits-Verein jede Nacht controllirt werden, ob sie ihrer Schuldigkeit nachkommen. Gewiß, nur dieser Strenge haben wir es zu danken, daß bis jetzt kein Fall vorgekommen, der uns durch eine Feuersbrunst auf dem Strome in entsetzlichen Jammer und Noth gebracht hätte. In früheren Zeiten durfte ja gar Niemand, bei Zuchthausstrafe, es wagen, durch die Straße der Speicher-Insel mit einer Handlaterne zu gehen! S.

Zur Abwehr.

In No. 305 des hiesigen Tageblattes vom 21. d. M. befindet sich ein Artikel, in welchem es gerügt wird, daß der Kleidermacher Zimmermann eine bereits im Jahre 1819 von Herrn Pastor Fromm gehaltene Predigt jetzt unter seinem Namen herausgegeben und sich dadurch eines Plagiats schuldig gemacht habe. — Wir würden diese Rüge, mit deren sonstigem Inhalt wir einverstanden sind, nicht weiter berühren, wenn in derselben nicht gesagt wäre, daß der unter dem Namen des Zimmermann erschienene Nachdruck in unserm Verlage erschienen sei. Dies ist eine Unrichtigkeit.

Was unsere Betheiligung bei dem Wiederabdruck der Predigt betrifft, so ist dieselbe lediglich folgende. Der Kleidermacher Zimmermann sandte uns die Predigt als eine von ihm verfaßte im Manuscript zu, schilderte uns seine Lage als eine äußerst bedürftige und bat uns dringend, in Berücksichtigung dessen die Predigt zu seinem Besten zu drucken. Auf unser Befragen: ob er wirklich selbst der Verfasser sei, bejahete er dies, und glaubten wir dieser Versicherung auch um so mehr Vertrauen schenken zu können, als das Manuscript nicht ganz orthographisch geschrieben war und vor dem Druck in Worten und Styl hin und wieder noch corrigirt werden mußte. Da nun die Armuth des Zimmermann, wie wir uns persönlich überzeugten, in der That sehr groß war (er selbst erst kurz zuvor genesen — zwei kleine Kinder mit Lumpen bedeckt, in deren bleichen und eingefallenen Wangen sich das Elend malte — kein Möbel im Zimmer — Hunger und Arbeitslust, und doch kein Brod und keine Arbeit —) so gaben wir seiner Bitte nach und druckten die Predigt zu seinem und zum Besten seiner wahrhaft hülfsbedürftigen Familie. — Daß die Predigt ein Plagiat einer früher von Herrn Pastor Fromm edirten sei, wurde uns vor vierzehn Tagen mitgetheilt, und nahmen wir, über die Täuschung des Z. entrüstet, damals mit Herrn Pastor Fromm Rücksprache, der jedoch in seiner bekannten Freundlichkeit und Milde, eine Benachtheiligung und Verfolgung des Z. nicht wollte. — Dies zu unserer Rechtfertigung gegen die unrichtige Behauptung des Tageblatts: daß die Predigt in unserm Verlage (also für unsere Rechnung) erschienen sei. — Wir wollten einem Unglücklichen helfen und dazu haben wir die Hand geboten. — Der Zimmermann hat ein Unrecht begangen, indem er uns mit der Versicherung, daß er die Predigt verfaßt habe, täuschte; dabei darf aber von dem, der nicht absichtlich hart urtheilen will, nicht übersehen werden, daß dem Z. Kenntniß der verlagsrechtlichen Begriffe, über die selbst viele gebildete Leute nicht vollständig im Klaren sind, nicht zuzumuthen ist. Der Z. hat gefehlt, aber sehr arm und bedauernswerth war und ist er, und wer möchte wohl dem Unglücklichen sein Mitleid versagen, der hungernde Kinder hat, ihnen durch Arbeit Brod erwerben will und doch keine Arbeit finden kann.

Gerhardsche Buchhandlung.

Provinzial-Correspondenz.

Elbing, den 15. März 1846.

Im März des Jahres 1846! nicht 1646 kam aus dem Religions-Unterricht des katholischen Geistlichen B. hieselbst ein Mädchen, dessen Mutter sich zur lutherischen Kirche hält, nach Hause und theilte ihren Eltern mit: Der Herr Caplan habe heute vom Sakramente der Ehe gesprochen und dabei gesagt, der vorgesetzte Geistliche (der Probst) verfahre mit seinen Pfarrkindern viel zu gelinde, wäre er an dessen Stelle, er würde z. B. nimmer den Bund einer gemischten Ehe segnen. Selbst in seiner jetzigen Stellung würde er dem katholischen Theile eines solchen Bundes auf dem Sterbebette den letzten Dienst versagen, denn so wolle es die Kirche. Er ging in seiner Kühnheit so weit, daß er sich rühmte in dieser Art vor etwa 2 Jahren seine Pflicht treulich erfüllt zu haben, und zwar: gerufen zu einer Frau an's Sterbebett, welche mit ihrem lutherischen Manne 20 Jahre glücklich gelebt hatte, um derselben das Abendmahl zu reichen, habe er ihren Wunsch aber nur erfüllen dürfen, (so wäre es die Vorschrift der Kirche) wenn dieselbe beschwöre, falls sie genese, sofort ihren Mann zu verlassen. Da nun die sterbende Frau (zur Genesung war fast keine Hoffnung) hartnäckig diese kirchliche Pflicht zu erfüllen sich geweigert habe, so habe er dieselbe unverrichteter Sache verlassen müssen. So ist der christliche Religions-Unterricht der römisch-katholischen Kirche.*)

Grätz, den 17. März 1846.

Es ist doch ein eigen Ding: die Oeffentlichkeit! Was man zu thun sich nicht scheut, was man auch im Casino noch zu entschuldigen, allenfalls den Muth hat, das — hat man es in einer vielgelesenen Zeitschrift vor sich — regt auf, macht böses Blut! So war es mit meiner Correspondenz vom 27. v. M. Als dieselbe im Lokale des hiesigen Casino's gelesen wurde, entstand eine förmliche Aufregung. — Besonders ein Herr, der gewohnt ist, an einem Orte zu reden, wo jede laute Opposition nach dem A. L.-R. mit 4wöchentlicher, resp. noch längerer Freiheitsstrafe geahndet wird, war sehr ungehalten! Die Gesellschaft spaltete sich in Partheien, es wurde debattirt und zuletzt injuriirt; — mehre Mitglieder zeigten am folgenden Tag ihren Austritt aus der Gesellschaft an, man spricht von einzuleitenden Prozessen, Beschwerden und Untersuchungen. Wir wollen es abwarten und vielleicht später veröffentlichen. Andere wieder abstrahirten gleich von den — von Niemandem bestrittenen — Thatsachen und grübelten darüber, wer wohl der Referent sein könne! Denn aus Grätz etwas gedruckt zu lesen, in dem sogar einige Personen, wenn auch nicht genannt, so doch bezeichnet sind, das ist zu viel! Ein sehr ehrenwerthes Casino-Mitglied äußerte sogar allen Ernstes, Herr Dr. Quehl müsse incognito hier gewesen sein und das Referat angefertigt haben!!! — Nein meine Herren, beruhigen Sie sich („kalt Blut, Anton!" würde mein Nachbar sagen) so ist es nicht! — Einer Ihrer Mitbürger ist so indiscret gewesen, aus der Schule zu plaudern! Aber er ist auch nicht

*) Der geehrte Herr Verfasser hätte vielleicht besser gesagt: So wird von einzelnen römisch-katholischen Geistlichen aller Ermahnungen zum Trotze, noch christlicher Religionsunterricht ertheilt. Wir vermeiden grundsätzlich jede Gehässigkeit gegen andere Confessionsverwandte, aber Unduldsamkeit und Gehässigkeit, sie kommen von römisch-katholischer, deutsch-katholischer oder protestantischer Seite wird in unsern Blättern stets die strengste Rüge finden. Wir würden uns sehr freuen, wenn auf den obigen Bericht eine wirkliche Berichtigung erfolgen könnte, oder wenn im andern Falle der Herr Probst Notiz davon nähme und den betreffenden Geistlichen einen Verweis ertheilte. D. R.

Geistlicher oder Schulmann, wie Einige scharfsinnig herauscalculirt haben. Wenn Referent aber auch weder „Schulen-Inspektor" noch „Schulpfleger ist, so interessirt er sich doch für Schulen und ihre Lehrer, für Unterricht und Erziehung! Er rechnet es sich zur Ehre, zu den Freunden und Beförderern der Jugend- und Volksbildung zu gehören, die sich bemühen, dem gesammten Lehrerstande eine schönere Zukunft auch in seiner äußeren Lage und Stellung zu bereiten, weil sie wohl erkannt haben, daß drückende Sorgen um das tägliche Brod nicht geeignet sind zu einer gedeihlichen, freudigen Wirksamkeit in der Schule. — In diesen Bestrebungen sollte man auf den Beistand aller Ehrenmänner jedweden Standes rechnen können, denn es gilt das Wohl ihrer theuersten Elterngüter, der Kinder, darin ihr eigenes Wohl. Möchte Gott im Himmel dieses Wort, welches wahrlich nicht aus Uebermuth, nicht zum Selbstgewinne geschrieben, segnen, daß es nicht entzweie, sondern vereinige, daß es nicht Feinde erwecke, sondern Freunde; hier einen Paulus, dort einen Petrus, hier einen Johannes, die keinen Abend ruhig ihr Haupt hinlegen, bis sie für die große Sache gethan, was sie zu thun vermochten! Glück auf! — — Seit acht Tagen stehen bei uns die erwarteten drei Compagnieen des 8. Linien-Infanterie-Regiments (genannt Königin), während drei Compagnieen in 10 Dörfern der Umgegend einquartirt sind. Wenngleich bei uns noch keine ordnungswidrigen Auftritte vorgekommen sind, so danken wir doch der Regierung für die Vorsorge, denn das wird je länger, je klarer, daß von der entdeckten Verschwörung und beabsichtigten Revolution **nicht** gilt, was sonst gewöhnlich ist, nämlich: daß Kleinigkeiten, durch das Gerücht vergrößert, Angst und Besorgniß erweckten.

2.

Briefkasten.

1) Seit wann beschäftigen sich Correspondenten auch mit Denunciationen und Verdächtigungen? fragen „Einige Freunde" mit Bezug auf Nummer 22. der Elbinger Anzeigen. — Die übrigen Bemerkungen über den Correspondenten scheinen uns für die Oeffentlichkeit nicht passend.

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Riesen-Elephant.

Der große, sehr zahme und gut dressirte Elephant ist auf dem Holzmarkte, in der dazu erbauten Bude täglich von Morgens 10 bis Abends 7 Uhr zur Schau gestellt. — Fütterungen Morgens 10, Nachmittags 4 und Abends 7 Uhr. Preise der Plätze: 1ster Platz 5 Sgr. 2ter Platz 2½ Sgr. — Kinder unter 10 Jahren auf beiden Plätzen die Hälfte.

Soirée musicale
im Leutholtzschen Lokale morgen Mittwoch, den 25. März,

ausgeführt von dem Musik-Chor des 4. Inf.-Regiments unter Leitung des Musikmeister Voigt.

In der **Gerhard'schen Buchhandlung** ist zu haben:

Boston-Tabelle
zum halben und zum ganzen Satz.
Auf Pappe gezogen. Preis: 5 Sgr.

Aufträge für die deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck werden erbeten, Hundegasse No. 286
W. F. Zernecke.

Ein gesitteter Bursche von Auswärts, der Lust hat die Gärtnerei zu erlernen, kann sich melden Langgarten No. 222 beim Kunstgärtner Reiche.

Eine neue Sendung **amerikaner Gummischuhe** bester Qualität erhielt
F. W. Dölchner, Schnüffelmarkt № 635.

Jemand, der den 1sten April mit **Courierpferden** nach Riga reisen will, sucht einen Reisegefährten auf gemeinschaftliche Kosten. Das Nähere bei der Redaction des Dampfboots.

Am 8. April kommt ein Möbel-Wagen von Berlin hier an; wer ihm Rückfracht geben will, erfährt bei der Redaction des Dampfboots das Nähere.

Einem geehrten Publikum mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich die neuesten und geschmackvollsten Frühjahrs-Mäntel und Bournusse, so wie auch alle nur möglichen Stoffe in Seide und Wolle bereits erhalten habe. Bestellungen jeder Art werden auf's Beste und Prompteste ausgeführt von
Wolff Silberstädter,
Langgasse No. 512, der Gerhardschen Buchhandl. gegenüber.

Verschiedene Früchte in Zucker, Essig und Wasser sind, um damit zu räumen, billig zu überlassen bei
C. V. Richter, Langenmarkt No. 424.

Druck und Verlag der **Gerhard'schen Buchhandlung** in **Danzig**.